

die gute nachricht

Ausgezeichnete Schweizer Filme überzeugen Kritiker

ZÜRICH. Der von der Schweiz koproduzierte Spielfilm «Tulpan» (das Bild zeigt eine Szene) des kasachischen Regisseurs Sergei Dvortsevoy hat den mit 100 000 Dollar dotierten Grossen Preis am 21. Tokyo International Film Festival gewonnen. Auch der Best Director Award im Wert von 5000 Dollar ging an Dvortsevoy. Sein Film über den Schafhirten Assa, der seiner abstehenden Ohren wegen nicht heiraten kann, gewann im Mai bereits zwei Nebenpreise in Cannes und seither weitere Auszeichnungen in Zürich, Turin und Montecatini. Dieses Wochenende führen ausserdem Schweizer Kurzfilme Lorbeeren ein: «René» von Tobias Nölle gewann in Kiew am 38. Molodist International Film Festival den Preis für den besten Kurzfilm. Und der Tessiner Dokumentarfilm «Il resto di una storia» von Antonio Prata erhielt in Lissabon den Johnnie Walker Award im Wert von 3000 Euro. DPA



Waffenraub vor Gericht

BERN. Am Montag hat in Bern der Prozess gegen vier Männer begonnen, die 2006 in einer Truppenunterkunft in Marly (FR) Waffen gestohlen respektive verkauft haben sollen. Einer der vier ist nach wie vor auf der Flucht. Er soll zusammen mit einem anderen Angeklagten beim Verkauf der Beute behilflich gewesen sein. Die anderen Angeklagten sollen die Waffen, 82 Sturmgewehre, drei Pistolen, Munition und Nachtsichtgeräte, im September 2006 aus der unbewachten Truppenunterkunft gestohlen haben. Beim Verkauf der Waffen gerieten die Männer an einen verdeckten Ermittler. Auf einem Rastplatz im Kanton Solothurn wurden sie schliesslich geschnappt. Ein Grossteil der Beute wurde gefunden. Die Ermittlungen ergaben kein politisches Motiv. Die Militärjustiz verurteilte bereits fünf Offiziere zu bedingten Geldstrafen, Bussen und Verweisen. Sie liessen die Truppenunterkunft unbewacht. Das Urteil wird für Freitag erwartet. SDA

David Sieber wird Chef



CHUR. Der gebürtige Baselbieter David Sieber (46) wird auf Anfang nächsten Jahres neuer Chefredaktor der Zeitung «Die Südostschweiz». Andrea Masüger wird nach 17 Jahren an der Spitze der Redaktion publizistischer Direktor der Südostschweiz Medien. David Sieber arbeitet seit August 2007 als Bundeshausredaktor für die Zeitung «Sonntag». SDA

MÜNCHEN. Der bisherige deutsche Agrarminister Horst Seehofer (59) ist am Montag zum neuen Ministerpräsidenten des Landes Bayern gewählt worden. Er nahm die Wahl sofort an, nachdem er am Vormittag das Amt des Bundesministers in Berlin abgegeben hatte. SDA

tageskommentar

Goldener Mittelweg

PATRICK MARCOLLI



Nicht umsonst steht die Wohnbaupolitik im Kanton Basel-Stadt weit oben auf der Traktandenliste. Auf

kaum einem Gebiet ist der Gestaltungsspielraum für die lokale Politik so gross wie hier. Die Behörden können als Grund- und Liegenschaftsbesitzer einerseits direkt Wohnbaupolitik betreiben, andererseits können sie diese indirekt durch flankierende Massnahmen lenken. Der Zustand der Baubranche in Basel präsentiert sich – die möglichen Auswirkungen der Finanzkrise ausser Acht gelassen – äusserst gut: Wie kaum je zuvor wird in Basel in neue Bauten investiert. Allein 2007 waren es 1,4 Milliarden Franken. 2009 werden ausserdem überdurchschnittlich viele Wohnungen auf den Markt gelangen und die Bilanz für das Programm «5000 Wohnungen für Basel» aufbessern. Doch damit ist noch nichts gesagt zur Stossrichtung der Wohnbaupolitik. Diese ist äusserst umstritten, besonders bei der politischen Linken. Was soll nun mehr gefördert werden: Der Bau von hochwertigem Wohnraum (sogenannten «Luxuswohnungen»)?

Der Weg der amtierenden Regierung im Wohnungsbau ist richtigerweise von Pragmatismus geleitet.

Oder der genossenschaftliche und familienfreundliche Wohnungsbau? Auf den neuen Basler Baudirektor sowie den Stadtpräsidenten und seine Abteilung Stadtentwicklung wartet eine politisch heikle Aufgabe. Der Weg der aktuellen Regierung ist richtigerweise von Pragmatismus geleitet und sollte so weiterverfolgt werden: Man entscheidet von Fall zu Fall und stellt nicht die Ideologiefrage. Beim Areal des Kinderspitals am Rhein strebt man richtigerweise die Schaffung von teuren Wohnungen an, andererseits vergibt man das Land «nur» im Baurecht. Dieser Mittelweg hat Zukunft.

patrick.marcolli@baz.ch

> SEITE 24

Nahe an den Geschichten in Nahost

Karin Wenger beschreibt Israeli und Palästinenser – ihr erstes Buch geht unter die Haut



Beobachterin. Karin Wenger ist für ihre Arbeit viel unterwegs. Hier an einem Gemüsestand im Jordantal. Foto Tobias Hitsch

MIRIAM GLASS, Zürich

Karin Wenger ist eine Reisende. Die Journalistin verbrachte in den vergangenen fünf Jahren viel Zeit im Gazastreifen. Die Geschichten, auf die sie unterwegs stösst, entschädigen sie für einen mühsamen Alltag. Diesen Herbst ist ihr Buch erschienen.

Kürzlich, bei einer Lesung in Basel, blickte Karin Wenger ins Publikum und stellte fest: «Die meisten hier könnten meine Eltern sein, oder sogar meine Grosseltern.» Dann lächelte sie und fügte hinzu: «Bitte haben Sie etwas Nachsicht mit meiner Jugend.» Die Autorin und Journalistin, die an diesem Abend ihr erstes Buch vorstellt, ist mit ihren 29 Jahren wohl tatsächlich die Jüngste im Saal, aber um Nachsicht braucht sie nicht zu bitten. Seit fünf Jahren berichtet Karin Wenger als freie Journalistin für verschiedene Schweizer Zeitungen aus dem Nahen Osten.

Dabei hielt sie sich – als eine von wenigen westlichen Berichterstatterinnen – immer wieder für längere Zeit in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten auf. Die meisten Journalistinnen und Journalisten leben in Israel und reisen nur hin und wieder für wenige Tage in den Gazastreifen oder ins Westjordanland.

SCHOCK. Dass sie sich einst so intensiv mit dem Nahen Osten beschäftigen würde, ahnte die Bassersdorferin nicht, als sie 2003 zum ersten Mal nach Israel reiste. Sie war Volontärin bei der «Neuen Zürcher Zeitung» und wurde auf eine Pressereise geschickt, auf der es um Olivenöl aus Palästina ging. Damals sah Karin Wenger, wie die Mauer ge-

baut wurde, die Israel vom Westjordanland trennt und die mitten durch Jerusalem führt. «Das war ein Schock», erinnert sie sich. Ein Schock, der bestimmend sein sollte für ihr Leben, wie es bis heute verlaufen ist. Sie wollte mehr über den Nahen Osten erfahren und schrieb sich für ein Semester an der Universität Birseit bei Ramallah ein. Während sie dort studierte, starb der palästinensische Präsident Arafat. Und Karin Wenger wurde zur gefragten Berichterstatterin vor Ort. Sie war damals 25 Jahre alt.

ENTTÄUSCHTE HOFFNUNGEN. Inzwischen ist ihr Blick auf die Krisenregion nicht mehr vom Schock geprägt, sondern von Neugier und Interesse an den Menschen dort. Es ist ein Blick, der nicht an Oberflächen hängen bleibt, sondern in die Tiefe geht. «In meinem Buch wollte ich etwas von der Seele der Menschen in den besetzten Gebieten und Israel zeigen», sagt Karin Wenger. Und sie ist überzeugt: «Um authentisch zu schreiben, muss man bis zu einem gewissen Grad miterleben, was dieser Konflikt bedeutet.»

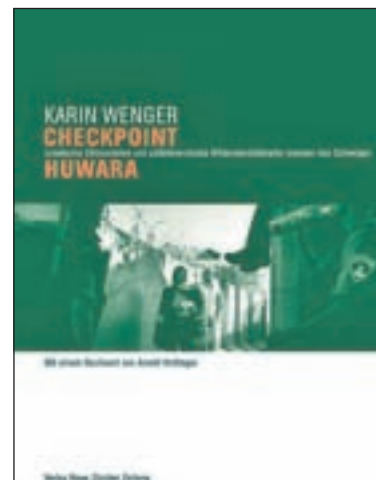
Mehrere Wochen verbrachte sie deshalb im Flüchtlingslager Balata, auf engstem Raum mit anderen Menschen, um die Geschichte eines jungen Mannes namens Mohammed aufzuzeichnen. In Israel hat sie eine Kampfjet-Navigatin, Scharfschützen und Infanteristen während und nach ihren Einsätzen in der Armee befragt.

Und sie hat versucht, selbst ins Geschehen einzugreifen, indem sie ein Treffen zwischen dem Palästinenser Mohammed und einem israelischen

Fallschirmjäger arrangierte. Ein Treffen, von dem sie hoffte, es würde einen kleinen Frieden in diesem grossen Konflikt bewirken, es würde den Grundstein legen für eine Freundschaft zweier Feinde. Die Hoffnung wurde enttäuscht. «Die beiden haben sich gut unterhalten, aber Freunde geworden sind sie nicht», sagt Wenger.

Das Treffen steht am Ende ihres Buches. Es ist ein hoffnungsloses Ende. Karin Wenger zuckt mit den Schultern.

«Checkpoint Huwara»: Ein ernüchterndes Buch



PERSÖNLICH. Karin Wengers Buch «Checkpoint Huwara» mit dem Untertitel «Israelische Elitesoldaten und palästinensische Widerstandskämpfer brechen das Schweigen» versammelt Geschichten von Menschen, die von der Politik im Nahen Osten unmittelbar betroffen sind.

Nicht namenlose «israelische Soldaten» oder «palästinensische Kämpfer» kommen zu Wort, sondern Menschen, die der Leser kennenlernt, die eine persönliche Geschichte und Gefühle haben. Karin Wenger selbst bringt ihre Erlebnisse mit Einträgen aus ihren Notizbüchern ein und bleibt als Gesprächspartnerin in den Geschichten der Interviewten spürbar. Ihre Schilderungen sind inhaltlich und sprachlich präzise und anschaulich, die erzählten Geschichten in ihrer Ausweglosigkeit oft ernüchternd. Der Krieg im Nahen Osten kommt einem mit diesem Buch erschreckend nahe.

Karin Wenger studierte Gesellschaftswissenschaften in Fribourg, Irland und Birseit. 2006 erhielt sie den Zürcher Journalistenpreis. mgl

Karin Wenger: Checkpoint Huwara. Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2008. Termine der Lesungen in der Schweiz unter > www.karinwenger.ch

«Über Frieden zu reden und zu schreiben, ist wunderbar. Aber wenn es keinen Frieden gibt, täuscht man damit nur das Publikum.»

«MAN WIRD SICH SELBER FREMD.» Von den Geschichten, die sie erlebt und die ihr die Menschen im Nahen Osten erzählen, muss sie sich immer wieder erholen. «Ich habe das Glück, dass ich ausreisen kann, in die Schweiz, oder auch nach Jordanien oder Ägypten», sagt Wenger. Sie braucht diese Auszeiten, denn der Alltag in den besetzten Gebieten ist oft zermürbend, besonders die Angst vor Luftangriffen. Karin Wenger verdrängt den Gedanken daran, so gut es geht. Es geht nicht immer. «Als ich zwei Monate am Stück in Gaza war, habe ich erlebt, was für ein Dauerstress die ständige Angst vor Angriffen ist», sagt sie. «Das frisst einen psychisch auf. Man wird sich selber fremd.»

In der Schweiz kann Karin Wenger verschnaufen. Und sieht gar nicht aus wie jemand, der sich selber fremd ist. Im Café bestellt sie Pfefferminztee und trinkt ihn in kleinen Schlucken. Ihre Worte unterstreicht sie mit sparsamen Gesten, während sie von ihren Plänen für die kommenden Monate spricht: Nach Lesungen in Deutschland und der Schweiz wird sie für ihre journalistische Arbeit wieder in die besetzten Gebiete reisen und anschliessend nach Damaskus, um ihr Arabisch zu verbessern.

«Was nachher kommt, ist noch offen», sagt Wenger. Sorgen macht ihr das nicht. Bisher habe sich noch immer «etwas ergeben», sagt sie. Und fügt hinzu: «Ich hätte gerne wieder mal ein richtiges Daheim. Unterwegs vermisse ich oft die Natur, Berge und Seen, in denen man schwimmen kann.» Will Karin Wenger, die Reisende, etwa wieder in der Schweiz leben? «Für eine Weile wäre das schön», sagt sie. «Es muss ja nicht für immer sein.»